

Kanzelgruß: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht geschrieben im 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther, Kapitel 6, Verse 14-16

14 Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?

15 Wie stimmt Christus überein mit Beliar? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?

16 Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.«

Gebet: Lieber Vater im Himmel, komm du uns nahe in deinem Wort; schenk uns deinen Heiligen, damit er uns dein Wort öffne und wir deinem Sohn Jesus Christus vertrauen. Amen.

Liebe Gemeinde,

“Jahrhundertwechsel, Jahrtausendwechsel - Gelegenheit zur Standortbestimmung und zur Zukunftsschau. Orientierungshilfe mit drei Millennium-Gesprächen...” so beginnt das Vorwort im Manager-Magazin 10/99. So ähnlich lauten viele Vorworte, Kommentare und Meinungen in Zeitschriften, Zeitungen, TV und Hörfunk. Wer von uns wünscht sich nicht -offen oder insgeheim- in einer Zeit die uns immer unübersichtlicher vorkommt, klare, eindeutige und allgemein akzeptierte Vorgaben? Akzeptierte Regeln für das Miteinander in Partnerschaft und Ehe, in Kirche, Schule und Beruf, in Wirtschaft, Gesellschaft oder Politik, wer hätte nicht gerne?

In sich verändernden Zeiten, wie wir sie erleben, setzt hier und da auch eine Nachdenklichkeit darüber ein, was auf uns als Menschen noch zukommen kann. Zur Jahrhundertwende und Jahrtausendwende scheint dieses auch angebracht, empfinden doch die meisten Menschen es so, als lebten wir in einer Zeit des mehr oder weniger dramatischen Umbruchs. Meinungsforscher reden von einer schnelllebigen Zeit, Historiker sprechen von einer Zeitenwende, nachdem der Marxismus abgewirtschaftet hat, Politiker reden von weltweiter Ausdehnung der Beziehungen, Wirtschaftsmanager von neuen Märkten, die mit anderen Technologien erschlossen werden könnten, Theologen reden von Verweltlichung, von der Minderheitenrolle der Kirche im neuen Jahrtausend (sie meinen damit Europa); und Endzeitpropheten verkünden ein baldiges Ende der Welt.

Eine Frage ist, ob diese Veränderungen, unseren Glauben und unser Bezeugen des Heils durch Jesus Christus vollkommen unverändert lassen.

Ob Trends und Beobachtungen uns dazu veranlassen, darüber nachzudenken, was der Apostel Paulus meint, wenn er sagt: **“Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.«”**? Paulus erinnert die Gemeindeglieder in Korinth damit an ein bedeutendes Ereignis in ihrem Leben. Als diese Menschen Christen wurden und bekannten: “Jesus ist der HERR!” hatte sich etwas Grundlegendes in ihrem Leben gewandelt. Ihr Leben wurde durch Christus neu ausgerichtet. Sie wurden in Gottes Volk hineingenommen. Im Bekenntnis zu Jesus Christus war zugleich eine Absage an die bis dahin gültigen religiösen und moralischen Wertvorstellungen eingeschlossen. Dieses mag der Apostel in seinen Predigten und Ansprachen betont haben, er mag es im Unterricht und Gesprächen hervorgehoben haben, bedeutsam wurde es für die jungen Christen in der Nachfolge Christi erst im Alltagsleben, wo sich ihr Glaube in einer nicht-christlich-geprägten Umgebung bewähren musste. Christ sein: das bedeutete zugleich eine Absage an bisher gewohnte Lebenseinstellungen, was die Sicht des Menschen, seinen Stellenwert in der Gesellschaft, was die Sexualität oder die bisherige Religion betraf. Christ sein: das bedeutete Konsequenzen ungeahnten Ausmaßes. Von den Schwierigkeiten, die die ersten Christen damit hatten, einen Weg in den Wirrnissen der damaligen Zeit zu finden, reden die Briefe der Apostel

insgesamt an die christlichen Gemeinden in Korinth, in Ephesus, Laodizäa und Kolossai.

Bis heute hat sich daran nicht viel geändert; wer neu zum Glauben an Jesus Christus kommt, sieht sich plötzlich ganz neuen Fragen ausgesetzt, muss entscheiden, wie er oder sie künftig seinen Lebensstil einrichten will. Das ist oft ein schwieriger und langwieriger Prozess, den sich manch alteingesessene Christen sich nicht vorstellen können.

In gewisser Weise wurden die Menschen, die zu Christus gekommen waren, zu Gesellschaftskritikern, denn in damaligen Zeiten gab es andere vorherrschende Staatskulte, deren Ausübung soziale Auswirkungen hatte: In den Verhältnissen von Herrschern und Sklaven, beim Militärdienst, in der Beziehung von Männern und Frauen untereinander und im Zusammenleben der Generationen. Wer Christ wurde,, begab sich damit in ein Neuland, und erst im Laufe der Zeit stellte sich etwas wie ein christlicher Lebensstil, eine christliche Gesinnung und eine christliche Ethik ein, mit Werten und Normen, die vom Evangelium her definiert wurden.

“Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes”, diese Aussage des Apostels sollte die Gemeinde in Korinth anspornen, sich darüber Klarheit zu verschaffen, was es denn bedeutete, Christ zu sein. Was der Ausgangspunkt für einen christlichen Lebensstil ist. Von daher argumentiert der Apostel dann so: **“Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? 15 Wie stimmt Christus überein mit Beliar? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 16 Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen?”** Auf diese Fragen wird folgende Antwort erwartet: Nichts hat Gottes Gerechtigkeit mit menschlicher Ungerechtigkeit zu tun. Das Licht der Welt hat keine Gemeinschaft mit den Mächten der Finsternis, Christus hat keine Berührungspunkte mit Beliar, eine jüdische Bezeichnung für das Böse, das Verdorbene und den Teufel. In den Tempel Gottes, in sein Heiligtum, gehören keine Götzen.--- Eine radikale Aussage, wenn klar ist, dass diese Aussagen für junge Christen damals eine totale Abkehr von damaligen Lebensumständen bedeutete. Wozu der Apostel Paulus aufruft, ist zu einem Leben in der Abkehr bisher gewohnter Lebensvorstellungen. Er macht Mut zu einem neuen und veränderten, von der

Begegnung mit Jesus Christus ausgehenden inspirierten Leben. Die Begründung dafür: Ihr seid der Tempel Gottes.

Hören wir, was der Apostel Paulus weiter schreibt: "Das sind wir: der Tempel des lebendigen Gottes! Denn Gott hat gesagt: »Ich will bei ihnen wohnen und mitten unter ihnen leben. Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« Deshalb sagt er auch: »Zieht weg von hier, trennt euch von ihnen! Berührt nichts Unreines! Dann werde ich euch meine Liebe zuwenden. Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein. Das sagt der Herr, der Herrscher der ganzen Welt.« Uns, meine Lieben, gelten diese Zusagen! Wir wollen uns darum von allem reinigen, was Körper und Geist beschmutzt. Wir wollen Gott ernst nehmen und uns bemühen, vollends ganz sein heiliges Volk zu werden."-- Wir erleben einen Apostel des Herrn, der seine Gemeinde umwirbt, der ihnen klarzumachen versucht, dass das Leben mit Gott ein geheiligtes Leben fordert. Dieses ist möglich, weil Gott sie in ihrer Taufe geheiligt hat.

An der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend nach dem Sinn eines geheiligten Lebens zu fragen, ist durchaus angebracht. In einer Zeit, die der damaligen Ausgangsposition immer ähnlicher zu werden scheint, dürfen wir die Worte des Apostels auch als Mahnung und Zusage an uns hören: "Denn das seid ihr doch auch: der Tempel des lebendigen Gottes! Gott will auch euer Vater sein, auch ihr sollt euch als Söhne und Töchter bewähren!" Verheißungen aus uralter Zeit sind auch für uns durch das Kommen von Jesus Christus in unser Leben wahrgeworden. Wir dürfen uns dessen in allen Anfechtungen, Sorgen und Nöten trösten, das wir durch unsere Taufe hineingenommen sind in das Volk Gottes. Wir dürfen nun auch ein Gott wohlgefälliges und geheiligtes Leben führen. Gott ist auch mitten unter euch, durch sein Wort, er ist gegenwärtig in den Sakramenten. Taufe, Abendmahl, der Zuspruch der Vergebung von Schuld und Sünde, sind dieses nicht die Zeichen der Gegenwart Gottes, auch in sich verändernden Zeiten? Ja, sie sind es. Ein geheiligtes Leben, ein Leben in der Heiligung wird sich immer daran orientieren. Dort Kraft schöpfen, wenn ein unübersichtliches Leben uns zuviel zu werden droht, dort Kraft schöpfen, wenn es darum geht, Entscheidungen oder Konsequenzen zu treffen, die unpopulär, gegen den Strom der Zeit und gegen das allgemeine Empfinden sind.

Sorgenvolle Fragen gibt es ja genug: Wird es in Zukunft genug Arbeit und genug Essen für die Menschheit geben? Knapp sechs Milliarden Menschen sind es zur Zeit, und es werden immer mehr. Oder werden Arbeitslosigkeit und Hunger ständige Wegbegleiter sein? Lässt uns das kalt?

Werden in Zeiten, wo wir ahnen, was Menschen noch gentechnisch mit sich anfangen könnten, unsere herkömmlichen Haltungen zu Tod und Krankheit so verändert werden, dass gegenwärtige Überlegungen wie Sterbehilfe, Krankenseelsorge oder Krankenbesuche wie ein Relikt aus uralten Tagen aussehen? Bleiben wir dann treu?

Wird es alltäglich werden, genmanipuliertes Obst und Gemüse zu essen, wird es normal werden, sich Schweineherzen und Affennieren einpflanzen zu lassen, wenn die eigenen Organe versagen, und dieses alles nur, um das diesseitige Leben ein wenig länger auszukosten? Wie halten wir es dann mit der Aussage: "Im Himmel soll es alles besser werden?"

Wird sich in den sich verändernden Zeiten, in denen wir leben, eine Vorstellung von einer Ehe und Partnerschaft, die auf lebenslange Treue und gegenseitigen Respekt aufbaut, erhalten können, in Zeiten, wo Ehebruch und gleichgeschlechtliche Beziehungen gängig geworden sind?

Wird es sich noch lohnen, Kinder in die Welt zu bringen, von denen man weiß, dass sie mit einer Behinderung leben werden müssen? Oder "rechnet" sich das lebensunwerte Leben nicht mehr, wird vermutlich behindertes Leben abgetrieben werden, weil es schwierig ist und Verzicht fordert? Gehen wir Zeiten entgegen, in denen Samenspender, Leihmütter, Laborangestellte, Genbanken und deren Berater über das Schicksal von Sein und Werden eines Menschen entscheiden? An Pflanzen und Tieren aller Art im Namen der Wissenschaft wird es längst vorgemacht. Gehen wir Zeiten entgegen, wo Kinder gegen Eltern einen Schadenersatz einklagen werden, wegen zu billiger Machart, oder, wie schon vorgekommen ist, Kinder ihre Eltern verklagen, weil sie es unterlassen haben sie abzutreiben? Was sagen wir dazu, als Söhne und Töchter Gottes?

An der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert und Jahrtausend stellt sich die Frage auch für uns als Christen aufs Neue: Wie sieht ein gottgefälliges Leben aus? Was

könnten die Kenn- und Markenzeichen eines Christen sein? Viele Fragen, durchaus schwer-wiegende Fragen liegen damit vor uns.

Die Frage stellt sich, ob wir aus Gottes Wort die apostolischen Mahnung und die göttliche Zusagen hören und ernstnehmen. Die Worte des Apostels bringen uns zum Nachdenken. Müssen wir alles, was unsere Gesellschaft vorgibt, vorbehaltlos annehmen und an unsere Kinder weitergeben, was uns als "Lebenswertes Leben", was uns als "glückliches Leben ohne Sorge und Not" heutzutage vorgegaukelt und verkauft wird.

Der Apostel Paulus begründete seine Mahnung mit einem Satz, den er aus dem Alten Testament zitiert und unterlegt: **Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.«** Mit anderen Worten: Christen sind durch das Evangelium von Jesus Christus herausgerufen aus einer Welt, in der es viele konkurrierende Wert- und Moralvorstellungen gibt. Dieses geschah, als Menschen in Korinth zum Glauben kamen: Sie wurden dadurch hineingenommen in Gottes Volk, herausgerufen aus einer Welt des Wahns, das nur der Mensch weiß, was zum Besten des Menschen dient. Orientierung ist es, auf die es ankommt, so sagen die Kommentare in den Medien: Orientierung, ja; aber woran? Gott wichtig werden zu lassen in den Entscheidungen des Alltags.

Wir erleben es Tag für Tag, wie schwierig das ist; wir hören auch, was uns als Prognosen für die Zukunft vorgelegt wird. Wir ahnen, dass uns das überfordern könnte. Auf viele der zuvor genannten Fragen wissen wir keine befriedigende Antwort. Sorgen könnten sich auch bei uns Christen breit machen. Wir sichern unser Leben nicht, auch nicht mit unserem Bemühen, Gott wohlgefällig zu leben. Es wird uns auch nicht gelingen, einen harten Trennungsstrich zur Welt zu ziehen.

Das, was uns tröstet und entlastet, was Kraft gibt, in einer schwieriger werdenden Welt zu leben, ist allein die Zusage Gottes, in und unter uns zu wohnen, dass er unser Gott ist und wir Glieder seines Volkes.

Diese Zusage steht – auch und gerade in unserer Unsicherheit und auch angesichts der falschen Entscheidungen, die wir in unserem Leben fällen.

Wir wissen sehr wenig davon, was aus den Mahnungen in den Briefen des Apostels Paulus an seine Gemeinde in Korinth geworden ist, ob er die Gemeinde hat überzeugen können, ob es ihnen gelungen ist, einen Weg zu finden, in ihrer Zeit, mit

ihren Problemen und Fragestellungen umzugehen. Und doch wissen wir viel. Denn die Briefe sind erhalten geblieben, sie wären es nicht, wenn diese Mahnungen nicht immer wieder bei Christen in ganz verschiedenen Zeiten, aus unterschiedlichsten Kulturen und Religionen auch dieses bewirkt hätte: Die Gewissheit zu transportieren, dass der Glaube an Gott, an dem wir durch Jesus Christus teilhaben, im Leben eines Menschen grundlegende Veränderungen bewirken kann. Veränderungen, die Beglückendes ins Leben brachten, dem Leben Sinn und Halt gaben, und eine nie vorgestellte Tiefe und Reife. Solches Leben mit Christus gab es, das gibt es noch, und wird es auch weiterhin geben, weil Gott dieses Leben seinen Söhnen und Töchtern schenkt:

Und das andere wissen wir: Gott hat seine Verheißungen wahr gemacht: er hat Wohnung genommen bei seinen Menschen, in Korinth und überall da, wo Menschen getauft sind und glauben. Darum gilt und steht das Evangelium **“Denn das sind wir doch: der Tempel des lebendigen Gottes! Denn Gott hat gesagt: »Ich will bei ihnen wohnen und mitten unter ihnen leben. Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.«”** Amen.

Schlussgebet: Herr Jesus Christus, du hast uns in unserer Taufe zu Kindern
 deines Vaters gemacht. Hab Dank dafür. Bleib bei uns wohnen
 und richte unser Leben immer wieder nach dem Willen deines
 Vaters aus. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure
 Herzen und Sinne in Christus Jesus.
 Amen.

Liedvorschlag nach der Predigt: ELKG 40

Verfasser: P. Markus Nietzke,
 Celler Str. 44, 38518 Gifhorn.
 Tel: 05371 / 52344 Fax: 05371 / 52792